

# Kleine Dinge, die erfreuen

Autor(en): **Scharpf, Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 42

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-463430>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Suum cuique . . .

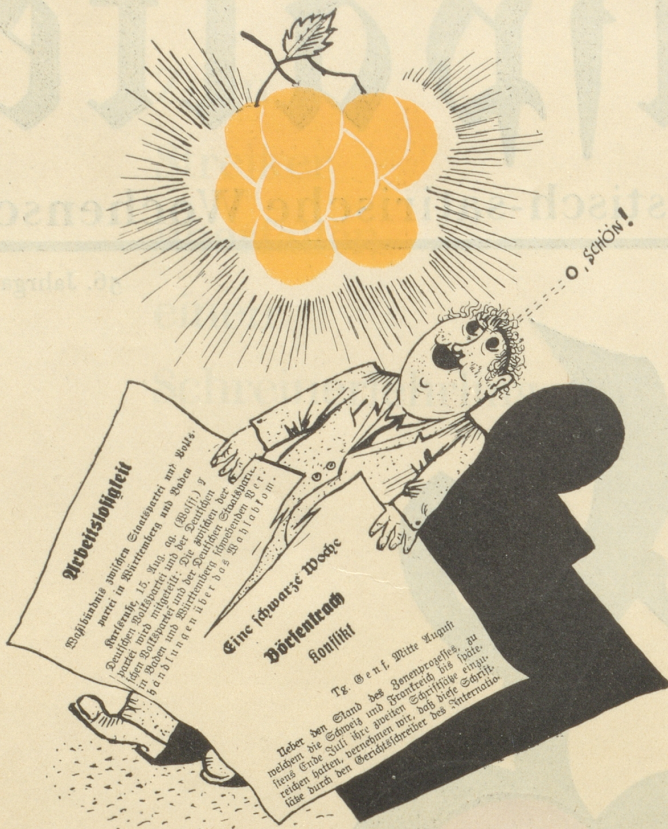
Mein liebes Rebelspälterlein,  
Was willst Du denn vom jungen Wein?  
Wie soll man von ihm singen und sagen,  
wenn niemand ihn mehr kann vertragen?!  
Trinkt man denn überhaupt noch Wein?  
(Sei's alter oder neuer . . .) Nein!  
Denn alle die da sportbeseffnen,  
die können mit dem Sportgewiffen  
das Sausertrinken nicht vereinen.  
Sie nehmen Wasser, 's ist zum Weinen!

Wie war es denn bei den Hellenen,  
für die im Sport wir so entbrennen?  
Der Herr Dionysos Bacchos lacht:  
„Bei uns hat man auch Sport gemacht.  
Wir waren Champions und doch —  
Wir sofften alle wie ein Loch . . .“  
Davon will man jetzt nichts mehr wissen:  
Wir haben halt ein Sportgewiffen!  
Der einz'ge, der noch scheut das Wasser,  
das ist der zünft'ge Dauerjasser.  
Für ihn gilt Kalterer und Barbera!  
Und wenn dann kommt die Sauseräta,  
verdoppelt er die Behemenz  
und kummert sich um Abstinenz  
den Teufel!

Wir vom Rebelspalter,  
ob jung, ob schon in höherm Alter,  
wir gehn durchaus mit ihnen einig.  
Wir sind nicht wäss'rig, sondern weinig!  
Wir haben keineswegs ihn über  
den neuen Wein. Und einen Stüber —  
hemus! den riskier'n wir noch  
und singen laut: Er lebe hoch!

## Kleine Dinge, die erfreuen

Ihr glücklicher Besitzer spricht:  
„Ich habe ein Feuerzeug, ein schönes ver-  
goldetes Stück, das Geschenk eines lieben  
Freundes. Ich selbst brauche es selten, ich  
bin Nichtraucher und spiele auch sonst nicht  
gern mit dem Feuer. Aber alle Augenblicke  
tritt jemand an mich heran mit einer Zi-  
gare oder einer Zigarette, damit ich sie ihm  
anzünde. Gern stehe ich jedermann zu Dien-  
sten, ziehe mein Feuerzeug und lasse es spie-  
len, daß die Flamme steil und hell auf-  
leuchtet.  
Ich betreue das kleine Ding mit großer  
Liebe, fülle Benzin nach, ziehe den Docht  
zurecht, rücke den Zündstein vor und sehe



### Der Oberst erzählt:

Sie erinnern sich gewiß meine Herren  
an die schreckliche Grippezeit von 1918. Auch  
wir in Thun hatten eine große Anzahl  
Sterbefälle und gar manches Mal mußte  
ich einen Kondukt anführen. Sie können  
es sich gut vorstellen: ich auf dem Kopf vor-  
aus. Hinter mir der Trommler, der so gut  
wie kein anderer den Chopin'schen Trauer-  
marsch trommelte, dann ein Zug Infan-  
terie, der Sarg und zuletzt die Angehörigen.

Da der Friedhof in hier ziemlich weit  
draußen liegt, mußten wir jeweilen ein  
Eisenbahngleise überschreiten. Da geschah  
es, daß ich bei der Rückkehr von einer die-  
ser Bestattungen mich auf dem Bahnhof-  
platz zufällig zurückwendete und erschreckend  
gewahren mußte, daß ich mit meinem Gaul  
und dem Trommler allein angekommen  
war, während der übrige Zug drüben vor  
der Barriere wartete. Da beugte ich mich  
zu dem immer noch weiter trommelnden  
Soldaten und flüsterte ihm zu:

„Trümmeler, d'Zhr sit en Böul!“

### Inschrift auf einem Faß:

Unmöglich alle Trauben aufzuessen,  
Man muß sie drum zum Saftte pressen,  
Und dieser Saft in meiner Obhut steht,  
So lang man nicht an mir den Hahnen dreht.

### Inschrift an einer Weinkellertüre:

Du magst die Stufen hier hernieder steigen  
Und dich vor manchem Faß in Ehrfurcht  
neigen,  
Doch wie du oben dich wirst wieder zeigen,  
Darüber laß uns vorderhand noch schweigen.

Josef Bisz-Stäheli

Das Dorisli hat mit der Musik recht  
schlechte Erfahrungen gemacht: erst hat der  
Anton sich mit Bizet an sie herangemacht,  
dann hat er sie mit Beethöflichkeit herum-  
gekriegt, hat sie mit Mozärtlichkeit über-  
häuft, und jetzt sitzt sie da mit ihrem Men-  
delsöhnchen!

Frau Raffkes Töchterchen fühlt sich seit  
einiger Zeit nicht wohl. Frau Raffke geht  
mit ihr zum Arzt, hört von diesem, daß  
das Töchterchen angehende Mutter ist. Frau  
Raffke ist entsetzt! Jammert. Schreit: „Ach,  
ach, Herr Doktor, helfen Sie uns doch um  
Gotteswillen! Das Schwert des Columbus  
schwebt ja über uns!“ „Ach, Frau Raffke,  
sagt der Doktor trocken, „diesmal ist es das  
Ei des Damokles!“

## Chianti-Dettling

Seit 60 Jahren eingeführte Qualitätsmarke.  
Verlangt ihn überall!

ARNOLD DETTLING, Chianti-Import  
BRUNNEN - Gegr. 1867

darauf, daß es immer blank gepulzt ist. Bei dieser liebevollen Behandlung ist es wirklich ein ganz originelles Feuerzeug, es funktioniert immer!

Und ich hänge an ihm, wenngleich ich es mehr für die Andern als für mich selbst habe...

Ich besitze ein Taschenmesser. Es hat eine kunstvoll verzierte Perlmutterfchale und viele Klingen. Nicht gerade oft komme ich in die Lage, es zu benutzen. Dafür benötigen es umso häufiger meine Messen zum Bleistiftspitzen, meine Nichten zum Obstschälen, meine Stenotypistin zum Öffnen der Briefe oder irgend ein fremder Reisegenosse zum Aufschneiden eines Buches. Sie alle haben es niemals eilig mit der Rückgabe. Der eine oder andere liebe es in Gedanken wohl ganz gerne in seiner eigenen Tasche verschwinden, wenn ich nicht ein scharfes Auge darauf hätte.

Ich reinige es nach jedem Gebrauch, lasse es schleifen, öle seine Federn, ich achte darauf, daß ich es nicht verliere.

Denn ich hänge an meinem Taschenmesser, wenngleich ich es mehr für die Andern als für mich selbst habe...

Ich nenne eine Füllfeder mein Eigen. Ich trage sie in der linken oberen Westentasche an einem blinkenden Nickelhalter, weithin sichtbar als Rüstzeug des geistigen Arbeiters. Alle heiligen Zeiten komme ich einmal dazu, mit ihr zu schreiben; ich pflege zu diktieren, Geschäftliches durch den Rechtsanwalt erledigen zu lassen. Aber es vergeht kein Tag, an dem ich nicht jemandem mit meiner Feder aus der Verlegenheit helfen muß. Bald einem Herrn am Postschalter, einem Eiligen, der einen Scheck unterschreiben muß, dann wieder einer Dame, die eine Ansichtskarte wegschicken möchte oder auch einem unverfrorenen Fräulein, das sich mit meiner Feder einen schwungvollen Liebesbrief vom Herzen schreiben will.

Alle diese Herrschaften sind sich darin einig, daß meine Feder eine Patentfüllfeder ist, famos schreibt, niemals kackt, ihr nie die Tinte ausgeht, kurz, daß sie den Ruf ihrer Marke rechtfertigt. Trotzdem gibt man recht wenig acht auf sie. Nur ich hege und pflege sie gewissenhaft, halte sie stets gebrauchsfähig und stelle sie nicht unnütz auf den Kopf.

Denn ich hänge an meiner Füllfeder, wenngleich ich sie weniger für mich als für die Andern habe...

Ich habe eine Frau ...." Heinz Scharp



### Zank

Ein Wort, fast noch gehüllt in Watte,  
War Ausgangspunkt für die Debatte.  
Man stritt sich, ob das Weh der Zähne  
Von größ'rem Schmerz sei als Migräne.  
Die Augen kamen fast ins Rollen,  
Die Zungen wurden giftgeschwollen  
Bei beiden Damen, deren Rede  
Allmählich wuchs zu lauter Fehde.  
Zur Tragik ward der Worte Spiel,  
Als die Migräne einer eben  
So auf das schwache Dach gegeben,  
Daß sie in eine Ohnmacht fiel.  
Der Andern auch gab's einen Riß,  
Denn ihr entfiel das Zahngewiß.  
Sie war kaum fähig noch, zu stammeln  
Und ihre Zähne einzusammeln,  
Die es im Mund, dem wortumknallten,  
Wahrscheinlich nicht mehr ausgehalten.  
Auch sie war einer Ohnmacht nah,  
Als sie im Staub die Perlen sah.

Und alles dies, weil keine wollte,  
Daß ihre Freundin, der von Herzen  
Sie zugetan, die größ'ren Schmerzen  
(Selbst in Gedanken) haben sollte! Ruba

### Volksgemurmel

In der letzten Kriegszeit, als Kaiser Karl den Durchhaltewillen seines treuen Volkes durch freigebig an Männer der Industrie, des Handels und der Finanz verteilte Adels-titel zu kräftigen suchte, rottete sich eines Tages vor dem Schloß Schönbrunn eine bedrohlich murmelnde Volksmenge zusammen. Der Kaiser wurde benachrichtigt. „Wenn Ew. Majestät vielleicht vom Balkon aus einige Worte sprechen und durch den Zauber von Ew. Majestät Persönlichkeit ...“

Der Kaiser trat auf den Balkon: „Meine lieben Untertanen! Habt nur noch wenige Tage Geduld, aus der Ukraine rollen bereits große Mengen von Verapprovisionierungszügen an, Brot und Mehl werden ...“

Stimmen aus der Menge: „Wer redt von Brot? Wer spricht von Mehl? Grooßen (Grafen) wolln wer werden!“ W Bergengruen

### WENN SIE

herzlich lachen wollen,  
bei einem Seidel gutem Bier,  
in einem freundl.-heimeligen Lokal,  
dann ...

**URANIA Zürich**

Dieses Schlagwort ist kein leeres Wort:  
ALBANA greift den Hals nicht an!

**ALBANA**

Nicotinschwach  
20 Cigaretten Fr. 1.-

